

Robert Karjel
Der Schwede

Buch

Der königliche Leibwächter und schwedische Geheimagent Ernst Grip wird vom FBI nach New York gerufen, um einen geheimnisvollen Auftrag auszuführen: Auf einem Atoll im Indischen Ozean soll er einen Gefangenen verhören, der ein schwedischer Landsmann zu sein scheint. Im exotischen Paradies angekommen, steht Ernst einem undurchschaubaren Menschen gegenüber, der N. genannt wird, kein Wort spricht und nach den Strapazen der Folter lediglich ein Schatten seiner selbst ist. Stück für Stück erfährt Grip die Wahrheit über das rätselhafte Doppelleben des Schweden. Doch dann wird ihm klar, dass dieses Wissen um jeden Preis bewahrt werden muss. Denn N. ist nicht der einzige Schwede, der Geheimnisse vor dem FBI verbirgt ... Ein kunstvolles und undurchschaubares Spiel mit den Identitäten zweier Menschen.

Autor

Robert Karjel, geboren 1965 in Örebro, ist sowohl Hubschrauberpilot als auch langjähriger Thrillerautor. Für beide Jobs bereist er die Welt, begibt sich zu den Brennpunkten der Auslandspolitik von Afghanistan bis Somalia und stiehlt sich zu Recherchezwecken sogar in die geheime Bibliothek des Vatikan. Sein Thriller *Der Schwede* wird in elf Sprachen übersetzt und derzeit als amerikanische TV-Serie aufbereitet.

ROBERT KARJEL

DER SCHWEDE

Thriller

Aus dem Schwedischen
von Maike Dörries

blanvalet

Die schwedische Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel
»De redan döda« bei Wahlström & Widstrand, Stockholm.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Deutsche Erstveröffentlichung Februar 2016
bei Blanvalet, einem Unternehmen
der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
Copyright © 2010 by Robert Karjel
Published by arrangement with Partners in Stories AB, Sweden.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2016
by Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: © www.buerosued.de
Redaktion: Judith Weißschnur
BL · Herstellung: sam
Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-7341-0035-2

www.blanvalet.de

We're like crystal, we break easy
I'm a poor man, if you leave me
I'm applauded, then forgotten
It was summer, now it's autumn

New Order, *Crystal*

Leere Hülsen liegen im Park
Unsere Füße sind einen Meter über dem Boden.

Kent, *Bevor alles zu Ende ist*

1

NEW YORK, 21. MAI 2008

In der Notaufnahme des Wyckoff Heights hatten sie alle Hände voll zu tun mit dem zuletzt eingelieferten Patienten. Das Krankenhaus lag in der Nähe, aber die Schreie von dort drangen nicht bis zu ihm heraus. Um ihn herum war es ruhig.

Sein Atem ging schwer, aber er spürte, wie allmählich die Ruhe einsetzte, das Adrenalin aus ihm herauspumpte, während er in der Hocke saß und die Hände im Wasser abspülte. Der Kies knirschte unter seinen Sohlen. Die Hände hatten das meiste Blut abbekommen. Auf der Jacke waren Flecken, daher nahm er an, dass der eine oder andere Spritzer auch im Gesicht gelandet war. Er wusch sich gründlich, nahm sich Zeit. Hörte das Rauschen des Verkehrs und Nachtlebens hinter sich. Den East River und Manhattans Skyline vor sich. Ein Standbild von Licht und Dunkelheit ohne sichtbares Leben. Er presste ein letztes Mal die Lippen aufeinander, um kein Wasser zu schlucken, den Dreck und die Ölsuppe des East Rivers, die man bei Nacht nicht sah.

Er richtete sich prustend auf und schüttelte das Wasser von den Händen. Spürte noch immer, wie der Mann unter ihm gekämpft und sich gewunden hatte, diesen Anflug von Ekel, wie wenn sich einem ein Aal um den Arm windet. Man muss ihn zerquetschen, sonst lässt er nicht

mehr los. Er schaute auf seine Hände, drehte sie hin und her, spreizte die Finger. Hände, die sehr viel mehr getan hatten, als sich nur zu verteidigen. Die er sich schmutzig gemacht hatte.

Jetzt waren sie wieder ausreichend sauber.

Er zog einen Müllsack unter ein paar Büschen auf dem Brachgelände hervor. Dann entledigte er sich aller Kleider und entnahm dem Sack, was er brauchte. Er spürte die nächtliche Kühle nicht, kein Unbehagen, nur Ruhe. Irgendwo weit weg schwebte das Heulen von Sirenen durch die Nacht. Ein Stück entfernt zwischen den dunklen Gebäuden war der Glockenturm in Brooklyn zu erahnen. Alte und neue Kleidungsstücke tauschten ihren Platz. Dann knotete er den Sack über den schmutzigen Kleidern zu und stach mit einer Ahle Löcher in das Plastik. Das Werkzeug warf er anschließend in einem weiten Bogen in den Fluss, gefolgt von dem Sack. Die Strömung zog ihn mit sich, ehe er langsam zu sinken begann. Er sah ihm lange nach, eine breitbeinig dastehende Gestalt, die Hände in den Hosentaschen. Licht und Dunkelheit, eine einsame Silhouette auf dem Brachland am Fluss.

Dann kam völlig unvermittelt das Zittern, wie Schüttelfrost, am ganzen Körper. Das war nicht die Angst, das war der Kampf. Alles oder nichts gegen den Mann, der sich gewunden hatte wie ein Aal, um sich aus seinem Griff zu befreien. Er selbst hatte noch kräftiger zugepackt, sich nicht nur verteidigt, sondern das Gesicht des anderen mit eiserner Hand festgehalten. Es war das Zittern der Erschöpfung, nachdem das Adrenalin verpufft war. Selbst wenn er gezwungen gewesen wäre, hätte er keinen einzigen Schritt tun können. Ein paar Minuten stand er so da. Selbst sein Adamsapfel zitterte.

Und doch – Erleichterung.

Ein paar letzte Luftblasen stiegen aus dem sinkenden Sack an die Wasseroberfläche, dann war es still. Er drehte sich um und ging langsam davon.

In der Notaufnahme des Wyckoff Heights lag ein Mann und brüllte sich die Lunge aus dem Leib. Ein Truckfahrer, der gegen Bürgschaft freigelassen worden war, nachdem er eine Zeugenaussage versprochen hatte, ein Kleinkrimineller aus Brooklyn, der sich mehr vorgenommen hatte, als er in diesem Leben bewältigen konnte. Selbst die abgebrühtesten Krankenschwestern wendeten sich mit Grausen ab. Er würde überleben, doch mit leeren Augenhöhlen. Er würde niemanden mehr identifizieren oder wiedererkennen, nicht mehr erzählen können, wen er wo oder wann gesehen hatte.

Irgendwo gab es einen Schweden, ein flüchtiges Gespenst.

2

DREI WOCHEN VORHER

US FEDERAL BUILDING, KEY GARDENS ROAD, NEW YORK

Die Münze rollte behände zwischen ihren Fingern hin und her, während sie mit der anderen Hand zerstreut in den Unterlagen auf ihrem Schreibtisch blätterte. Sie erwartete einen Anruf und vertrieb sich die Zeit mit Aktenordnern, Zeitungen und Fotografien. Kansas City Star: »Die Todesurteile für die Morde in Topeka sollen innerhalb der nächsten zwei Monate vollstreckt werden«, eine kurze Notiz auf der Titelseite. Sie nahm das Foto eines mitgenommen aussehenden, übergewichtigen Mannes in orangefarbenem Gefängnisoverall auf, legte es an die Seite. Die Münze wippte zwischen Daumen und Zeigefinger, ehe sie wieder zu rollen begann. Vor ihr lag ein Haufen zusammengehefteter Zeugenprotokolle mit dem Titel »Raubmord, Central Park. Ungeklärt«. Darunter die bis zur Unkenntlichkeit vervielfältigte Schwarz-Weiß-Kopie einer Frau, die seit etlichen Jahren begraben war. Kunstbildbände, die Kopie einer Quittung aus einer Bar in Toronto.

Das Telefon klingelte.

Die Münze schien auf das Signal gewartet zu haben: pfeilschnell rollte sie zum kleinen Finger und zurück. Sie fing sie in der Hand auf. Antwortete. Lauschte der Stimme am anderen Ende.

»Dann wäre das geklärt«, sagte sie nach einer Weile und lehnte sich mit dem Foto einer Steinskulptur in der Hand zurück.

»Welchen Namen haben sie Ihnen genannt?« Sie nickte. Weißer Marmor. Die Skulptur auf dem Foto hatte menschliche Formen, war aber weder Frau noch Mann. Ein gestreckter, nackter Körper, der lustvoll nach mehr verlangte.

»Grip«, wiederholte sie. »Ernst Grip. Gut. Nein, nicht nötig. Es wird ihn jemand am Flughafen abholen.«

3

FOLGENDER TAG

FLUG SK901 VON ARLANDA

Während das Flugzeug auf seine endgültige Flughöhe stieg, warf Ernst Grip einen trägen Blick auf die Landschaft unter sich. Die *Expressen* lag ungelesen auf seinem Schoß. Er faltete sie zusammen und steckte sie in die Netztasche an der Rückenlehne vor sich. Er suchte nach einer bequemen Sitzposition, hatte immer zu wenig Platz für die Beine in der elenden Economyclass, freute sich auf den ersten Drink und Snack, damit er eine Beschäftigung hatte.

Noch acht Stunden bis New York.

Der Amerikaner neben ihm befragte die Flugbegleiterin ausführlich über die alkoholischen Getränke an Bord.

Er selbst bestellte »Whisky, egal welche Sorte« und bekam ohne weitere Nachfragen zwei Fläschchen ausgehändigt. Sie nahmen den gleichen Weg wie die winzige Tüte Erdnüsse.

Hühnchen mit verwässertem Rotwein. Obgleich er sich auf den letzten Drücker für den Flug entschieden hatte, war es irgendwem gelungen, noch ein Economyclass-Ticket für ihn zu organisieren. Der übliche Geiz der schwedischen Staatsverwaltung. Auf der elektronischen Karte am Ende des Kabinenabschnitts kroch das Flugzeugsymbol

irgendwo vor Norwegens Küste über das Meer. Endlich gab es Kaffee. Normalerweise trank er nie Cognac, aber jetzt nahm er einen. Dann zappte er zwischen den Filmen an dem Videoschirm vor sich hin und her. Schliefe ein.

Grip war der dunkle Typ mit der Sorte Gesicht, die man glaubte, schon mal irgendwo gesehen zu haben. Im Anzug sah er älter, in Freizeitkleidung jünger aus. Im Pass war sein Alter mit siebenunddreißig Jahren angegeben. Ansprechend breite Schultern, die die Flugbegleiterinnen und ihre männlichen Kollegen dazu veranlassten, ein wenig länger in seiner Nähe zu verweilen und ein paar Worte mit ihm zu wechseln.

Am Vortag war er zu seinem ehemaligen Chef bei der Sicherheitspolizei bestellt worden und hatte mitgeteilt bekommen, dass er nach New York fliegen sollte. Ein kurzes Rucken an der Loyalitätsleine, sein neuer Chef bekam beiläufig den Anruf: »Grip verreist.« Um die organisatorischen Dinge musste er sich nicht kümmern, sein Part war die Durchführung. Kaum hatte er den Raum betreten, wurden ihm das Flugticket und eine Kreditkarte in die Hand gedrückt.

»Sei so gut, und schreib eine Liste deiner Ausgaben«, lautete die einzige Ermahnung. Das war der Jargon eines lebenserfahrenen Sicherheitspolizisten, nicht eines Akademikers, sondern eines cleveren alten Silberrückens mit eigenem Budget.

»Ist das Visum in der Mache?«, hatte Grip gefragt.

»Scheiß drauf. Du reist als Tourist ein.«

Aus irgendeinem Grund hatten sie mit den praktischen Fragen zu Kost und Logis angefangen.

»Und ...?«, sagte Grip, um auch noch den Rest zu klären.

Der Chef hatte ein paar Notizen vor sich. »Das Auswärtige Amt will, dass du dich mit den Amerikanern triffst.«

»In welcher Angelegenheit?«

»Unklar. Die Amerikaner wollen ein paar Fragen stellen.«

»Alle dreihundert Millionen?«

»Justice Department, irgendeine Behörde dort, nehme ich an. Deren Leute holen dich in Newark ab.«

»Was für Fragen?«

Er bekam ein Achselzucken als Antwort.

»Aber sie haben speziell nach mir gefragt?«

»Was weiß ich, du bist einer der wenigen bekannten Namen unten im Palast des Erbprinzen. Wahrscheinlich hast du bleibenden Eindruck hinterlassen, als wir die Ägypter auf dem Flugplatz in Bromma ausgeliefert haben. Die Suppe hatte sich das Außenministerium eingebrockt, wir haben sie ausgelöffelt, sie haben sich an dich erinnert. Wie auch immer, sie wollten dich, und ich habe zugesagt.«

»Was für ein verdammt Aufwand.«

»Pack einen bequemen Anzug ein«, sagte sein Chef lachend. »Beantworte ein paar Fragen, iss lecker, komm zurück.« Seine Bassettwangen sackten wieder herunter.

»Und du hast keine Ahnung, worum es geht?«

Sein Chef schrieb etwas auf einen Zettel und hielt ihn ihm eingeklemmt zwischen zwei Fingern unter die Nase.

Ein einziges Wort. »Topeka«, las Grip.

»Doch«, sagte der Chef. »Die Amerikaner wollen wissen, was wir über Topeka wissen, einer Stadt mitten im Niemandsland. Vorschlag? Ich hab keinen.«

»Keine Instruktionen vom AA?«

»Nein, die wissen von nichts. »Schick Grip dorthin«, mehr haben sie nicht gesagt. Sie wollen das so schnell wie möglich vom Tisch haben.«

»Mit anderen Worten: Laufbursche des Auswärtigen Amtes.«

»Jemand, der weiß, dass man Notizen nur mit dem Bleistift macht, wenn überhaupt. Du sprichst hinterher mit niemandem außer mir darüber, kommst direkt hierher.« Der Silberrücken hatte nach wie vor das Sagen von seinem abgelegenen Hügel im Dschungel.

»Maximal eine Woche?«, versuchte Grip es.

»So lange wie es halt braucht.«

Grip wurde wach, weil sein Sitznachbar im Fußraum nach etwas suchte, das ihm runtergefallen war. Er entschuldigte sich, suchte weiter, und Grip konnte nicht mehr schlafen. Wieder in aufrechter Position, drückte der Nachbar Salbe aus einer Tube und schmierte sich die Nasenlöcher damit ein.

»Vaseline«, erklärte der Amerikaner. »Gegen die trockene Luft. Wollen Sie auch?« Grip schüttelte den Kopf, der Mann neben ihm redete weiter. Er hatte seine frisch verheiratete Tochter besucht, die auf einer Reise einen Schweden kennengelernt hatte und inzwischen in Sundbyberg lebte. Der Mann lachte, als er »Sundbyberg« sagte, und beschrieb detailliert den Park, an dem sie wohnten, als wäre es der exotischste Platz auf Erden. Er hielt sich lange bei dem Park auf, der ihm besonders gefiel, was wohl an den Birken lag, äußerte aber eine gewisse Besorgnis, in was für einer Welt seine Enkelkinder aufwachsen würden.

»Sie wissen schon«, sagte er, »unsere heutige Welt, wie sie sich entwickelt hat.« Er hatte in Arlanda eine Dose Rasierschaum und eine Nagelschere abgeben müssen. »Aber das muss man wohl akzeptieren, nicht wahr?«

Er lebte im südlichen Manhattan und hatte an jenem Vormittag auf seinem Balkon gestanden, als die Zwillingstürme eingestürzt waren. Hatte die Staubwolke und all die Menschen mit den hohläugigen Gesichtern herumlaufen sehen.

»Und dann das hier«, sagte er und schlug mit dem Handrücken auf die Titelseite der New York Times, wo irgendwas über den Irak stand. Unter dem Foto eines ausgebrannten Fahrzeugs und herumlaufender Menschen. »Das ist furchtbar.« Er sah Grip unsicher von der Seite an, bewegte sich auf dem dünnen Eis, auf das alle Amerikaner gezwungen wurden, wenn sie ins Ausland kamen. »So viele Tote. Ich weiß nicht. Das ist kompliziert.«

»Haben Sie Bush gewählt?«, fragte Grip.

»Ich?« Leichtes Kopfschütteln. »Kein zweites Mal.«

Die Flugbegleiterin kam mit einem Katalog in der Hand und einem monotonen »Taxfree ... taxfree ...« auf den Lippen vorbei.

»Ein Nachbar hat sein Enkelkind verloren«, redete der Mann weiter, als sie weitergegangen war. »Im Irak. Ein ganz einfacher Fahrer beim Militär. Furchtbar.«

Grip sagte nichts.

»Ja, jeder trägt seinen Teil dazu bei«, fuhr der Mann fort. »Mein alter Herr hat in den Ardennen gegen die Deutschen gekämpft. ›Verflucht kalt‹ war sein einziger Kommentar zum gesamten Krieg. ›Verflucht kalt.« Der Mann schaute nach vorn und lachte auf die gleiche, nichtssagende Weise wie bei »Sundbyberg«.

Er verstummte. Vielleicht verging eine Minute.

»Aber das war eine andere Art von Krieg«, sagte er dann.

»Sind Sie amerikanischer Staatsangehöriger?«, fragte die Flugbegleiterin.

Grip schüttelte den Kopf. Wenig später hatte er seine Passnummer in so viele Zeilen des Formulars eingetragen, dass er sie auswendig konnte. Er hatte bei allen Fragen *Nein* angekreuzt und versichert, dass er nicht in die USA einreiste, um Prostitution zu betreiben oder sich terroristisch zu betätigen und auch im Zweiten Weltkrieg keine Juden ausgerottet hatte. Das letzte Kreuz setzte er bei »Tourist« und gab ein Hotel Hilton, Nähe Central Park, in der Zeile für Aufenthaltsort und Adresse an. Das Hotel hatte er willkürlich gewählt, er hatte keine Ahnung, wo er untergebracht sein würde.

»Topeka«, sagte er zu seinem Sitznachbarn. »In welchem Teilstaat liegt das?«

»Kansas«, antwortete der Mann. »Wollen Sie dorthin?«

»Nein.«

»Und wohin sonst?«

»New York, nur ein paar Tage.«

»Das erste Mal?«

Grip zuckte die Achseln.

»Sie werden es lieben.«

Ernst Grip wartete das Gedränge im Gang ab, schob dann die ungelesene *Expressen* in die Schulertasche und verließ das Flugzeug. Der nächste Stau erwartete ihn in dem Schlangenlabyrinth vor der Passkontrolle. Die Passagiere der Langstreckenflüge warteten rotäugig mit halb schlafenden, auf dem Handgepäck oder direkt auf dem Boden hockenden Kindern. Unterdessen lief eine Handvoll Frauen an der Endlosschlange vorbei, die die Wartenden dazu anhielt, ihre Formulare griffbereit zu haben. Die

Frauen trugen einfache Uniformen, die meisten waren fett, viele farbig. Lange, lackierte Fingernägel, ein dicker Schlüsselbund in der einen, ein klobiges Funkgerät in der anderen Hand. Watschelnder Gang, kompromissloses Auftreten.

Grip hatte viele von ihnen über die Jahre erlebt. Dieser Job, der zu Zeiten, als die Zwillingsstürme noch durch die Fenster der Ankunftshalle zu sehen waren, wenig über dem eines Burgerwenders bei McDonald's lag. Jetzt traten sie auf, als hätten sie die gesamte US-Marine hinter sich. Sie hoben die Stimme, sobald jemand zögerte oder, Gott bewahre, Widerworte gab. Am Kopf der Schlange, an einem der Stempelschalter, brach ein mehrsprachiger Streit aus. Der Grund war Grip nicht ersichtlich, aber es schien jemand abgeführt zu werden.

Endlich wurde er an einen Schalter in der Reihe gewinkt. Zwei Männer saßen in gestärkten Hemden und kurz geschorenen Haaren hinter dem brusthohen Tresen. Einer überflog Grips Einreiseformular und blätterte dann im Pass. Auf einer aufgeschlagenen Seite verharrte er mit unbewegtem Blick.

»Was haben Sie letztes Jahr in Ägypten gemacht?«, fragte er.

Der andere studierte ausschließlich Grip. Verhörsblick.

»Tauchen am Roten Meer«, antwortete Grip. »Sharm El-Sheich.«

Der Mann blätterte weiter, fand einen anderen interessanten Stempel. »Und Südafrika?«

»Eine Woche Wintersonne am Kap.« Auch das eine Lüge. Er war nicht ungeübt.

Ein neuer Stempel wurde hinzugefügt, und man wünschte Mr. Grip, dunkelhaarig, aber blauäugig, vor Kur-

zem siebenunddreißig geworden, einen schönen Tag. Er nahm seinen Pass und bedankte sich.

In der Ankunftshalle warteten zwei Männer im Anzug mit einem kleinen Schild auf ihn, eher gelangweilt als erwartungsvoll. *Ernest Gripp*, stand in knallroten Blockbuchstaben auf dem Schild. Die beiden Männer wirkten zwischen all den Taxifahrern und Reiseveranstaltern deplatziert, schienen sich selbst zu fragen, was sie eigentlich dort verloren hatten.

»Ernst Grip«, gab Grip sich in korrigierendem Ton zu erkennen.

»Willkommen«, sagte der Mann, der das Schild hielt. Er überhörte den Wink mit dem Zaunpfahl, schien erleichtert. Der andere nahm Grip die Tasche ab.

Sonnengebräunt, Military Cut – der typische FBI-Typ. Sie reichten ihm einen Becher Kaffee, sobald sie im Wagen saßen, ansonsten sagten sie nicht viel. Grip seinerseits hatte auch kein Bedürfnis nach Small Talk und ließ seinen Blick von den Trivialitäten der Momenteindrücke ablenken, während sie in langen Autokarawanen durch New Yorks endlose Häuserschluchten rollten, über den singenden Beton der Ringstraße, Auffahrten und Rampen rauf und runter in einen hell erleuchteten Tunnel.

»Ist das mein Hotel?«, fragte Grip, als sie in einer Tiefgarage hielten.

»Nein, das Office«, bekam er zur Antwort. »Sie können die Tasche im Wagen lassen.«

»Ich will nur mein Sakko rausnehmen.«

Sie öffneten den Kofferraum. Grip zog das Sakko aus der Reisetasche, knöpfte den oberen Hemdknopf zu und band den Schlips, der im vorderen Fach der Tasche gesteckt hatte.

Als er fertig war, schlug der Fahrer die Kofferraumklappe zu und ging vor, der zweite Mann folgte ihnen. Über eine Rolltreppe gelangten sie in einen großen Eingangsbereich, der einer polierten Marmorgrotte glich, in der ihre Schritte widerhallten. In regelmäßigen Abständen standen Büropalmenkübel in kleinen Gruppen zusammen, am Ende der Halle Metalldetektorbögen. Grips Eskorte zeigte Dienstmarken und Waffen vor und auf irgendetwas auf einer Anzeigetafel, woraufhin Grip passieren durfte.

Zehn Stockwerke im Aufzug, dann ein weiterer Slalom durch einen Trakt voll winziger Büros, Sitzungszimmer und Toilettenräume. Überall hochgekrempelte Hemdsärmel, schlecht sitzende Hosen und Hinweisschilder mit den abstrusesten Verboten, die niemand beachtete. Take-away-Verpackungen, fettige Kartons, Flaschen – es schien ständig gegessen zu werden. Einige grüßten mit einem Kopfnicken, während sie etwas tranken oder sich die Hände an einem Stapel Servietten abwischten. Einer der Männer, die Grip begleiteten, fragte ihn, ob er noch einen Kaffee wollte. Er lehnte ab.

»Hier.« Sie führten ihn durch eine Glastür zu einer Sekretärin, die nur kurz aufsah, nickte und zu einem größeren Büroraum schaute.

»Sie ist sicher gleich für Sie da«, sagte einer der Männer, ehe sie ihn verließen.

Grip blieb alleine zurück. Hinter einem Schreibtisch, dem Fenster zugewandt, saß eine Frau und telefonierte – oder hörte zu, besser gesagt. Sie würdigte ihn keines Blickes, obwohl sie seine Anwesenheit sehr wohl bemerkt haben musste. Es war extrem still im Raum. Grip betrachtete ihr Profil und versuchte sie hierarchisch einzuordnen.

Den winzigen Büros nach zu urteilen, an denen er vorbeigekommen war, und der Tatsache, dass sie eine Vorzimmerdame hatte und er auf dicker Auslegeware vor und zurück wippte, stand er definitiv vor einer Vorgesetzten, schwerer zu sagen allerdings, auf welcher Ebene. Intelligent oder Quotenfrau? Auf seinem Gang durch die Räumlichkeiten hatte er genug Schirmmützen mit den Aufdrucken FBI und DEA gesehen, um zu wissen, in wessen Revier er sich befand. Es schien ihm ratsam, die Synapsen einzuschalten, wach zu sein.

Die Frau dürfte in seinem Alter sein, sah nicht typisch amerikanisch aus. Waren das asiatische Züge in ihrem Gesicht – um die Augen, der Farbton der Haut? An den Wänden fehlten Porträts, Diplome und andere selbstbeweihräuchernde Zeugnisse, wie man es sonst von amerikanischen Vorgesetzten kannte. Neben ihrem Computerbildschirm stand eine Postkarte aus Washington DC, und hinter ihr hing die riesige Reproduktion einer tropischen Landschaft. Ihr eigener Geschmack? Ein Aquarell mit Meer, einem Hang, an dessen Fuß ein paar ausgebleichene Holzhütten standen, dazwischen ein paar träge Gestalten, die sich in den Schatten zurückgezogen hatten.

Sie sagte etwas, das er nicht verstand, legte den Hörer auf und drehte sich um.

Sie saß einen Augenblick einfach nur da, die Hände auf den Armlehnen, und musterte ihn interessiert, ehe sie formell lächelte und ihn begrüßte. »Der Schwede.«

»Ja, der Schwede«, antwortete Grip. »Oder Ernst Grip, wie es sicher irgendwo vermerkt ist.«

Sie warf einen hastigen Blick auf ein Papier vor sich. »Dann also Ernst«, sagte sie und erhob sich, um ihn zu begrüßen. »Vom Auswärtigen Amt?«

»Von der Sicherheitspolizei.«

»Sieh an.« Sie machte eine Pause.

»Haben Sie schon mal mit zum Tode Verurteilten zu tun gehabt?« Ohne die Antwort abzuwarten, fuhr sie fort:

»Ich heiÙe übrigens Shauna, Shauna Friedman.«

4

THAILAND, ZWEITER WEIHNACHTSFEIERTAG 2004

Das Erste, woran N. sich erinnerte, waren die Fische, die neben einem Auto an ihm vorbeigeschwommen waren. Er hatte bis zur Taille im Wasser gestanden, das im Rückzug begriffen war. Die Fische, ihre leuchtenden Farben waren das Erste, woran er sich erinnerte.

N. konnte nicht sagen, wohin er unterwegs war. Er lief einfach in der Gegend herum, nachdem das Meer sich schließlich wieder zurückgezogen hatte. Er sah kaum andere Menschen auf seinem Weg, die wenigen, die ihm begegneten, irrten genauso planlos umher wie er selbst. Einmal hörte er einen Schrei, der möglicherweise von einem Menschen kam oder von einem verletzten Tier.

Nach einer Weile meldete sich das Jucken, noch nicht unerträglich, eher unterschwellig, aber irritierend. Er wischte mit den Händen über Arme und Beine, um die Fliegen zu verjagen, die von den Wunden angelockt wurden. Sein Mund war ausgetrocknet, aber er kam nicht auf die Idee, sich eine der Flaschen aus dem totalen Durcheinander vor dem Laden zu nehmen.

Einige Einwohner entdeckten N. und zogen ihn auf eine Ladefläche, die ihn weg vom Meer brachte. Erst so dicht gedrängt zwischen all den Menschen, realisierte er die Panik, von der alle um ihn herum ergriffen waren, das

aufgeregte Stimmengewirr. Es wurde erst wieder ruhiger, als der Traktor, der sie zog, sich den Hang hinter dem Ort hocharbeitete. Zwischen den Bäumen dort oben hatten sich große Menschenmengen versammelt. Jemand reichte ihm Wasser, er trank und gab die leere Flasche zurück. Ein Mann, der die Wunden an seinen Armen und Knien sah, führte ihn zu einem mit Steinen gepflasterten Platz, wohin man die Verletzten gebracht hatte. Die meisten lagen. Eine Krankenschwester kam zu ihm. Sie sah besorgt aus, konnte aber nicht viel mehr für ihn tun, als die tiefsten Wunden mit Wasser auszuspülen. Sie entschuldigte sich mehrmals, dass sie nicht mehr aus der Krankenstation unten im Ort hatte mitnehmen können. N. setzte sich. blieb sitzen. Er wurde mehrfach angesprochen, war aber nicht in der Lage zu antworten. Jemand hielt ihm einen Topf mit Reis hin, aber er winkte ab.

Gegen Abend war ein Helikopter zu hören. Viele begannen, aufgeregt zu schreien, aber das Geräusch entfernte sich rasch wieder. Die Abendbrise rauschte in den Baumkronen. Die Gerüchte verstummten.

Es wurde Nacht zwischen den Bäumen auf dem Berg. N. zog von dem gepflasterten Platz auf den Erdboden um, der ihm weniger kalt erschien. Er rollte sich zusammen, froh aber trotzdem. Die Wunden an den Knien schmerzten inzwischen besonders heftig, er fand einfach keine erträgliche Position. Zum Schluss lehnte er sich mit dem Rücken an einen Baum. Dort nickte er zwischen-durch sogar ein, aber im Halbdämmer sah er wieder die Fische vor sich, ihre schillernden Farben. Und mit ihnen kamen andere Bilder. Er sah ein paar kleine Mädchen, ihre Gesichter, eine Frau. Hörte ihre Stimmen. Eine Frau und zwei Kinder. Er war sich nicht einmal sicher, dass

es seine waren, aber es war Morgen gewesen, sie hatten am Tisch gegessen und gegessen. Sie hatten zusammen gefrühstückt ... Dann war da nur noch die Erinnerung an die Fische.

Jemand ging neben N. in die Hocke, er spürte, wie sich ein Arm um ihn legte und ihn festhielt. Er selbst registrierte sein Wimmern nicht. Die Leute um ihn herum glaubten, dass er weinte.

Die Sonne ging auf und wieder unter. Eine weitere Nacht auf dem Berg brach an. Gegen Morgen wurde er von einem solchen Durst gepackt, dass er sich eine Flasche Wasser schnappte, die einem kleinen Jungen gehörte, der neben ihm schlief, und sie in einem Zug leerte. Am dritten Tag kam ein Trupp Soldaten in einem Jeep und teilte mit, dass alle in den Ort zurückkehren konnten. Die Gefahr sei gebannt. N.s Wunden waren geschwollen und eitrig, die Krankenschwester reinigte sie ein letztes Mal und ermahnte ihn, ein Krankenhaus aufzusuchen, weil er Fieber bekommen hatte. Er sagte, dass er erst jemanden suchen müsse. Und damit folgte er dem spärlichen Strom der Zurückkehrenden den Berg hinunter.

Anfangs fiel ihm die Orientierung im Ort wegen der Verwüstung und dem ganzen Gerümpel schwer. Außerdem quälte ihn die Sonne. Dann aber erkannte er das Fahrzeug wieder, neben dem er gestanden hatte, als die Fische an ihm vorbeigeschwommen waren, und da lag der Haufen Wasserflaschen vor dem Laden – er öffnete eine und trank. Ein Stück entfernt sah er den Giebel eines Hauses, das er wiederzuerkennen glaubte. Als er näher kam, wurde er unsicher. Kahle weiße Wände ohne Dach ragten aus dem Schutt auf, der größte Teil des Gebäudes war eingestürzt. Sämtliche Schilder des

kleinen Hotels waren fort. Von dem kleinen Innenhof war nichts mehr übrig außer Schrott: Bretter, Gipshaufen, Palmwedel. Da entdeckte er ein paar Liegestühle, die wie gekenterte Boote auf dem Durcheinander lagen. Die Rahmen waren aus Stahl und die Sitze und Rückenlehnen aus schwarzen und weißen Plastikriemen. N. erinnerte sich, dass sie immer an der Haut klebten und er vor nicht allzu langer Zeit in einem von ihnen gesessen hatte. Sein Herz fing an zu rasen, und er wurde jäh von dem Gefühl ergriffen, etwas überaus Wichtiges stünde auf dem Spiel. Er zerrte an dem nächstbesten Gegenstand, den er zu fassen kriegte, und schaufelte Bruchholz beiseite. Aber seine Kraft war schnell erschöpft, und immer unbeholfener versuchte er, sich anzutreiben, und erst als er taumelte, als seine Beine unter ihm nachgaben und er all die scharfkantigen und spitzen Gegenstände um sich herum wahrnahm, setzte er sich. Die Sonne brannte intensiv, sein Kopf dröhnte. Es würde später nicht einfacher werden. Er schaute sich um, erhob sich stöhnend und machte einen neuen Anlauf.

Was er beim ersten Hinschauen für einen Ast gehalten hatte, erwies sich als ein blaugrüner Arm, der aus dem Schutt ragte. Ein Stück eingestürzte Wand bedeckte den Körper, aber er erhaschte einen kurzen Blick auf das zerschundene, aufgedunsene Gesicht, das ihm nichts sagte. Er deckte den Kopf des Leichnams sorgsam mit einem Schaumgummikissen ab. Dann schaute er sich erneut um, und damit kam die Erkenntnis, dass er von Gliedmaßen und aufgeblähten, halb nackten Körpern umgeben war. Er sackte erschöpft auf den Boden und wurde von verzweifelten Schluchzern übermannt.

N. konnte nicht genau sagen, wie er ins Krankenhaus gekommen war, aber er bekam ein Bett zugeteilt. Das Fieber hatte ihn jetzt fest im Griff, und die nächsten Tage verbrachte er mehr oder weniger im Dämmerzustand. Das Personal war sehr freundlich, aber sie sprachen ihn mit einem Namen an, der ihm nichts sagte, und fragten ihn über Dinge aus, die er im Fieberwahn gemurmelt hatte und an die er sich nicht erinnerte. Die Wunden wurden gereinigt, die Ränder begradigt und genäht. Nach einer Woche sank das Fieber.

Eines Morgens, als N. von der Toilette zurückkam, entdeckte er eine Stofftasche unter dem Fußende seines Bettes. Grün und abgewetzt mit abgetragenen Schulterriemen. Er hob die Tasche aufs Bett und sah sich um. Seine drei Zimmergenossen, mit denen er den Raum teilte, nahmen keine Notiz davon, dass er sich die Tasche vornahm – dann gehörte sie offenbar keinem von ihnen. Er zog den Reißverschluss auf und warf einen Blick ins Innere. Wie vermutet fand er ein paar Reisebücher, ein Taucher-Logbuch und diverse Reisequittungen. In der Innentasche steckte ein praller Umschlag mit Dollarscheinen, und in einem Außenfach entdeckte er einen Pass.

Die Krankenschwestern hatten den Namen also aus dem Pass. Da musste ja wohl eine Verwechslung vorliegen? Konnte es sein ...? Er wusste nicht, was er davon halten sollte. N. verharrte bei dem Anblick der bekannten Züge auf dem Passbild: die gleichen zottigen Stirnfransen, wie er sie von seinem Spiegelbild kannte, die Furche zwischen Stirn und Nase. Aber am stärksten war der Blick. Er drehte die Tasche um und sah einen Salzrand, der sich in einem unregelmäßigen Bogen über die Rückseite zog. Schwer zu sagen, ob das die Spuren des über die Ufer getretenen Meeres oder

eines verschwitzten Rückens waren. Er blätterte zwischen den Stempeln im Pass hin und her, dann zurück zum Foto.

Bei der Visite riefen sie ihn wieder mit dem fremden Namen auf.

»Ja«, antwortete N.

»Das Fieber hat nachgelassen«, sagte ein kleinwüchsiger Arzt mit Schweißperlen auf der Stirn, »und die Wunden scheinen gut zu heilen.« Er warf einen unruhigen Blick hinaus auf den Flur.

»Ich verstehe«, sagte N.

Der Arzt entschuldigte sich. »Wir brauchen das Bett, ständig kommen neue Leute.«

»Natürlich.« N. schaute an dem knielangen Krankenhaushemd herunter, dem einzigen Kleidungsstück, das er besaß.

»Die Fetzen, in denen Sie gekommen sind, haben wir entsorgt«, sagte die Krankenschwester. »Nehmen Sie das hier.« Sie reichte ihm eine durchsichtige Plastiktüte. N. sah ein Paar ausgebleichene, aber saubere Jeans, ein kurzärmeliges Hemd und ein Paar Sandalen.

»Suchen Sie jemanden auf, der Ihnen die Fäden ziehen kann«, gab ihm der Arzt mit auf den Weg. »In einer Woche ungefähr. Das sollte kein Problem sein.«

»Nein.«

»Wo gehen Sie jetzt hin?«

»Ich muss jemanden suchen.«

Der Arzt nickte. Die Visite verließ den Raum.

N. zog sich an, hängt die Tasche über die Schulter und machte sich auf den Weg.

Die Busse fahren wieder. Überall staut sich der Verkehr hinter Lastwagen, Räumfahrzeugen und einer Ansamm-

lung von Einsatztruppen in allen nur denkbaren Uniformen. Es dauerte seine Zeit, aber man kam zurück in den Ort.

Am Meer waren die Spuren der Zerstörung noch nicht beseitigt, im Gegenteil, es waren noch weitere dazugekommen. Der ganze Ort war mit schlecht kopierten Porträtfotos der Vermissten übersät. An Strommasten flatterten die weißen Blätter so hoch, wie ein Mensch überhaupt reichen konnte. In einer anderen Welt hätte man es für einen politischen Wettkampf Aberhunderter Kandidaten halten können. Im Umkreis eines Tempels am Ortsrand trugen die Menschen dicke Handschuhe und Nasen- und Mundschutz. An anderen Plätzen hatten die Behörden ihre Büros eingerichtet, häufig in einem einfachen großen Zelt, in dem man verzweifelt weinende oder einander sinnlos beschimpfende Menschen sah. N. wurde pausenlos von Leuten belästigt, die wissen wollten, ob er diesen oder jenen kannte oder gesehen hatte. Ihm machte das Angst, und er zog sich zurück.

Ein merkwürdiges Gefühl von Distanz hatte sich in ihm eingenistet. Alles, was er sah, war ein Ort, der nicht seiner war, es niemals gewesen war. Ein paar Wochen zuvor hatte er noch nichts über ihn gewusst. Es war die zufällige Wahl eines Touristen gewesen, er war als Besucher gekommen. Er hätte an jedem anderen Strand landen können, in jedem anderen Ort. So war es, ein schlichter Zufall.

Er ging weiter, irgendetwas musste er tun. Er sah, dass sie aufgeräumt hatten vor dem Laden, wo alle Flaschen auf der Straße gelegen hatten. Und N. musste wieder an die Fische denken. Und an das Frühstück. Sie hatten Obst gegessen, und die Mädchen hatten neue Badeanzüge angehabt und in die Sonne geblinzelt. So war es, es waren

seine Kinder. Und die Frau, die seine Frau sein musste, hatte ihre Ärmchen mit Sonnencreme eingerieben, während sie aßen. Die tonlose Erinnerung, ihr zerstreuter Widerstand beim Einreiben und die leisen Protestlaute beim Kauen.

Danach gab es keine Bilder mehr.

N. fand den Giebel des Hotels wieder, aber der Innenhof und die ganze Umgebung waren leergeräumt. Nur wenige Wände hatten standgehalten wie weiß gekalkte Monumente. Das übrige Gerümpel und alles andere war bis auf eine braunrote Schicht Sand und Erde weggeräumt worden. Es gab keine Spuren mehr von irgendetwas, nicht die kleinste Pflanze hatte sich vor den Schaufeln der Bulldozer retten können.

N. ging in die Hocke und legte eine Hand auf die feuchte Erde. Ebene Erde und weiße, kahle Wände. Keine Spuren. Er hätte weinen sollen, aber es kamen keine Tränen. Er stand auf und ging davon.

Der weiße Umschlag mit den Dollarnoten, das Geld aus der Tasche, von der er nicht sicher wusste, ob es seine war, brachten ihn in die Stadt. Man hatte N. mitgeteilt, dass er sich registrieren lassen, im Konsulat anmelden müsste. Diese Aufgabe, die er zu erledigen hatte, war sein einziger Antrieb. Er kam an, als die Sonne gerade unterging, fand ein einfaches Zimmer für die Nacht und begab sich wieder ins Gewimmel der Straßen. Es war eigenartig, all die Lichter zu sehen, die sorglos umherschleudernden Menschen, hier und da ein Lachen zu hören. Die Essensgerüche bei Einbruch der Dunkelheit waren überwältigend. Er war der Stille entkommen, die ihn umgeben hatte, allen Papiergesichtern, die von den Schwarzen Brettern und

Laternenpfählen auf ihn herabgestarrt hatten. Hier gab es keine trostlosen Pilger aus den Strandorten auf der Jagd nach dem rettenden Strohalm. Eine Weile wurde er nicht von der Tatsache seines eigenen Überlebens gequält.

Er kaufte Grillspieße mit Hähnchenfleisch und Mango und fand mithilfe eines der Reiseführer aus der Tasche den Weg zum Konsulat, das rund um die Uhr geöffnet sein sollte. Laut Karte lagen die meisten Konsulate ein Stück vom Stadtkern entfernt. Das Gewimmel um ihn herum lichtete sich, die Straßenlaternen waren sparsamer gesät. Er musste ihr Licht nutzen, um in seinem Buch lesen zu können. In einer engen Gasse kamen ein halbes Dutzend Polizisten gemütlich auf ihn zugeschlendert. Sie unterhielten sich oder rauchten. Alle trugen Helme mit hochgeklapptem Visier und hielten lässig hin und her schwingende Schlagstöcke in der Hand. Die Stöcke zogen die Blicke an, und die abgewetzten Enden gaben einem das unschöne Gefühl, dass sie gerade jemand zu schmecken bekommen hatte.

Die Polizisten passierten, ohne von N. Notiz zu nehmen. Er hatte jetzt den Park erreicht, an dem das Konsulat liegen sollte. Der Asphalt war nass, in den Pfützen trieben Flugblätter. Er ging weiter.

»Verabscheuungswürdige Schweine!«, schrie jemand irgendwo weiter weg. Der Ruf rollte als Echo zwischen den Häusern davon. N. sah nicht eine Menschenseele in seiner Nähe. Der Park war dunkel und wenig einladend. Er folgte dem Bürgersteig, der am Park entlang verlief, mit der Straße und den Lichtern aus den erleuchteten Fenstern auf der anderen Seite. Im nächsten Wohnviertel kam ihm ein europäisch aussehendes Paar entgegen, das es eilig zu haben schien.

»Wenn es nach ihnen ginge, hätten gerne noch mehr draufgehen können«, sagte die Frau empört, als sie an ihm vorbeiging.

»Idioten«, antwortete der Mann. Ihre Schritte entfernten sich.

Da hörte N. wieder jemanden schreien: »Tod Amerika!« Es kam aus der Richtung, in die er unterwegs war.

N. blieb stehen, fühlte sich beobachtet. Der Park war ausgestorben. Als er Motorengeräusche hörte, setzte er sich wieder in Bewegung und versuchte zu erkennen, was weiter unten auf der Straße los war, wo er Lichter erkennen konnte und die Konturen mehrerer Gestalten, die sich bewegten. Die lauten Stimmen waren der Nachhall irgendeiner Demonstration vor einem der Konsulate. Seine Gedanken wanderten zurück zu den Polizisten der Einsatztruppe, als er schräg hinter sich wieder das Auto hörte. Es beschleunigte, und die Seitenscheibe wurde heruntergekurbelt. Ein Arm schob sich heraus, und als der Wagen an N. vorbeifuhr, wirbelten Flugblattkaskaden durch die Luft. Das Auto schlingerte über den nassen Asphalt und verschwand in einer Seitenstraße. Ein Flugblatt segelte an ihm vorbei, und etwas vage Bekanntes veranlasste N., ihm ein paar Schritte zu folgen. Er fing das Blatt in dem Augenblick auf, als es in einer Pfütze landete, schüttelte die Tropfen ab und drehte es um.

Es war das Bild eines toten Menschen, das er flüchtig wahrgenommen, aber nicht wirklich gesehen hatte. Jetzt sah er es. Eine Leiche inmitten von Schmutz, Sand und Gras, weit offenstehender Mund, eingesunkene Augenhöhlen, Arme, die in einem unnatürlichen Winkel vom Körper abstanden. Es gab noch mehrere ähnliche Bilder

am Rand des Flugblattes. *Danke, gütiger Gott!*, las er. Der darunterstehende Text sah aus wie eine Pressemitteilung. Anfangs konnte er keinen rechten Zusammenhang erkennen, aber schon nach wenigen Zeilen verstand er. Das Flugblatt war die Kopie einer amerikanischen Pressemitteilung, gedruckt von aufgewühlten Anhängern. Es gab eine amerikanische Sekte, die die Naturkatastrophe begeistert begrüßte. Für sie war der Zorn des Meeres Gottes Strafe. Es gab eine unausweichliche Gerechtigkeit, dass nun Menschen in unbekanntem Gräbern verwesten. Der Text suhlte sich in Details und der provozierenden Hoffnung, dass alle Vermissten mit aufgequollenen Leibern fortgeschwemmt und niemals gefunden würden. Die motivierend gedachten Bibelzitate waren sehr genau angegeben. Ein Pastor, der sich »Geliebter Vater« nannte, lächelte N. von einem Foto an. Die toten Kinder freuten den Pastor ganz besonders. Gottes Säuberungsaktion, die Strafe für alle Sünder.

N. schaute die Straße entlang zu den Lichtern und Gestalten, dann kehrte sein Blick zu dem Flugblatt zurück, zu der Welt des Pastors, die angefüllt war von Worten wie diesen: Sodomiten, Hurenkinder und Vergewaltiger, sie alle Samentropfen aus den Lenden des Teufels. Die Welt war übervoll von Sündern.

Die einzige sichere Erinnerung, die N. von irgendetwas hatte, waren seine beiden Mädchen. Das war das Einzige, was er aus seinem Gedächtnis hervorholen konnte, und wenn man ihm eine Pistole an die Schläfe gedrückt hätte. Und jetzt war da also jemand, den es freute, dass sie tot waren?

N. starrte auf das Lächeln des Pastors, versuchte, etwas anderes darin zu sehen als nur Lippen und Zähne. Dann

knüllte er ganz langsam das Flugblatt zusammen. Ihm war, als wären seine Hände gefühllos geworden.

Im nächsten Augenblick brach es wie ein Schwall aus ihm heraus, und er schrie aus voller Lunge. Das erste spürbare Gefühl, seit die Welle sie überrollt hatte – brennender Hass.

5

»Wo wohne ich?«, wollte Grip wissen, nachdem er Shauna Friedmans Hand geschüttelt hatte. »Haben Sie ...?«

»Nein«, antwortete sie. »Wir haben kein Hotelzimmer für Sie gebucht. Weil wir nicht in New York bleiben werden. Wir brechen ...«, sie schaute auf die Uhr, »so bald wie möglich auf.«

Grip sah sie fragend an.

Sie musterte ihn einen Augenblick. »Wir wollen dafür sorgen, dass einige Leute dort landen, wo sie hingehören, nämlich in der Todeszelle.« Sie verharrte kurz bei einem Gedanken und fügte hinzu: »Also diejenigen, die es verdienen.« Sie erhob sich von ihrem Stuhl hinter dem Schreibtisch. »Haben Sie etwas gegessen?«

»Nein.«

»Gut, dann erledigen wir das auf dem Weg. Ich habe einen Wagen bestellt und sehe zu, dass Ihr Gepäck umgeladen wird.«

Grip folgte Shauna Friedman in den Vorraum zur Sekretärin, bei der sie einen Stapel Papiere ablegte. »Die letzten Unterschriften«, sagte sie und gab anschließend Anweisungen für Grips Gepäck.

»Wann werden Sie ...«

»Ich weiß es nicht«, fiel Friedman ihm ins Wort.

Die Sekretärin rückte etwas auf dem Schreibtisch hin und her, einen Augenblick wurde eine Mappe sichtbar, die

mit »ERNST GRIP« beschriftet war. Sie verschwand schnell wieder unter anderen Papieren, aber Grip hatte sie gesehen. Es hätte ihn wahrscheinlich nicht weiter gekümmert, wäre da nicht der wachsame Blick der Sekretärin gewesen, als wollte sie sehen, wie er reagierte.

»Darf ich mich vorstellen, Grip«, sagte er und machte einen Schritt mit vorgestreckter Hand auf sie zu.

»Norah«, antwortete die Sekretärin befangen.

»Bleiben Sie doch sitzen«, sagte Grip und fuhr fort: »Ich gehöre zur schwedischen Sicherheitspolizei. Entschuldigen Sie meine Frage, Norah, aber arbeiten Sie für Mrs. Friedman?« Er ließ ihre Hand los.

»Natürlich.« Sie war unsicher, und Grip hielt sie mit dem Blick fest.

»Darf ich fragen, wer Sie eingestellt hat?«

»Das ...«, setzte die Sekretärin an.

»Wir gehören zum Department of Justice«, meldete Shauna Friedman sich unmittelbar hinter Grip.

Er rührte sich nicht, sondern fuhr an die Sekretärin gewandt fort. »Justice Department ganz allgemein?«

»Sie brauchen nicht unfreundlich zu werden, Mr. Grip. Ich mache nur meine Arbeit.«

»Ich will ganz sicher nicht unfreundlich sein, Norah, aber ich bin vor wenigen Stunden in Newark gelandet und seitdem mehr oder weniger ... hin und her gereicht worden.«

»Das tut mir leid.«

»Danke. Es ist möglicherweise ohne Belang, aber vor einigen Tagen bekam ich einen Zettel zugeschoben, auf dem *Topeka* stand. Viel mehr als das weiß ich nicht. Können Sie mir möglicherweise die Frage beantworten, ob wir nach Topeka wollen? Wissen Sie, wohin ich gebracht werden soll?«

Die Reaktion war die erwartete, und Grip drehte sich mit einem »Oh nein, nicht schon wieder« zu Friedman um, die ansetzte, etwas zu sagen. Sie schwieg, sah aber nicht sonderlich entwaffnet aus.

»Mr. Grip«, sagte die Sekretärin säuerlich. »Ich weiß sehr wohl, wohin Sie unterwegs sind. Aber ich habe nicht vor, Ihnen das mitzuteilen. Das ist Agent Friedmans Job.«

Sackgasse.

»Endlich eine ehrliche Antwort«, erwiderte er lachend.

Ein erstes Klingewetzen. Grip konnte nicht einschätzen, ob er etwas gewonnen hatte oder ob sein leichtes Aufbegehren nicht viel mehr als das leise Blöken eines Lammes gewesen war.

»Können wir?«, fragte Friedman und setzte sich in Bewegung, ohne seine Antwort abzuwarten.

Im Fahrstuhl schwiegen beide, aber bereits in der Tiefgarage schien Friedman ihren kurzen Schlagabtausch vergessen zu haben.

»Was glauben Sie?«, sagte sie, während sie einen Autoschlüssel in der Hand wog. »Ich habe um einen großen gebeten.«

»Entschuldigung?«, sagte Grip und erwartete einen nachträglichen Tritt in die Kniekehle.

»Was glauben Sie, welchen Wagen sie uns gegeben haben?«, wiederholte sie und zeigte auf die parkenden Autos vor ihnen. Es begann zu piepsen, und ein paar Lichter begannen zu blinken. »Ein weißer Cadillac, sieh an.« Sie nickte ihm zu. »Zuhälterkutsche. Jedem, wie er mag. Ist das bei der schwedischen Sicherheitspolizei auch so? Sie waren doch bei der Sicherheitspolizei, oder? Oder wird bei Ihnen nur Volvo gefahren?«

»Das ist das Sicherste.«

»Das Sicherste ...« Die Kofferraumklappe schwang auf, als sie erneut auf den Schlüssel drückte. Seine Tasche stand bereits dort, neben zwei anderen Gepäckstücken, von denen eins allein größer war als seins. »Keine falschen Schlussfolgerungen, das sind mehr Aktenordner und Unterlagen als Kleider«, sagte sie und schlug die Klappe wieder zu.

Sie rollten aus der Garage in das Nachmittagslicht. Neue Straßen, neue Autobahnauffahrten. Die Bebauung wurde niedriger, sie waren auf dem Weg zur Stadt hinaus. Shauna Friedman nahm ihre Ohrringe ab und steckte sie in die Jackentasche, suchte einen Radiosender und entschied sich schließlich für eine einsame Gitarre. Akustisches, altmodisches Geklimper, laut Kommentar des Moderators eine Aufnahme mit Django Reinhardt.

Friedman räusperte sich. »Ich weiß, was Sie denken. Da laden wir Sie ein, und dann werden Sie derart behandelt. Nicht die beste Art, sich Freunde zu machen, nicht wahr?« Sie warf Grip einen Seitenblick zu. Er zuckte mit den Achseln, konnte sowieso nichts daran ändern.

»Da kann niemand was dafür«, sagte sie. »Das ist auf meinem Mist gewachsen.«

»Da kann man mal sehen«, antwortete er, um irgendetwas zu sagen. Er war müde, seine Gedanken trieben mit den wehmütigen Gitarrenakkorden herum.

Das Stück endete, direkt neben ihnen dröhnte eine Truckhupe los, und die Irritation darüber, was sie gerade gesagt hatte, bohrte sich wie mit Widerhaken in seine Haut.

»Mag sein, dass ich falschliege«, sagte er leise, als würde er nicht damit rechnen, dass sie ihm zuhörte, »aber ich finde, Sie könnten mich ruhig besser briefen, weshalb ich

hier bin. Aber, bitte ...«, eine neue Einspielung begann, »wenn Sie mich in der Gegend herumschieben wollen wie ein Stück Dreck, okay. Die einzige Gegenleistung, die ich dafür verlange, ist, duschen zu dürfen und irgendwann was zu essen.«

»Ist es in Ordnung, wenn wir mit dem Essen beginnen?«

»Wenn das so in der Tagesordnung steht.«

»Koreanisch?«

Grip zog die Schultern hoch. Sie nahm die nächste Abfahrt.

Die prickelnde Kohlensäure des Bieres machte seinen Kopf wieder klar. Das Restaurant war winzig, eng, mit nur wenigen Tischen, aber Friedman schien es zu kennen. Grip wählte irgendetwas von einer fleckigen Karte und bekam ein paar kleine Pfannkuchen mit Frühlingszwiebeln und, so hoffte er jedenfalls, einer Art Hackfleisch mit Nudeln. Friedman schaute nicht in die Karte, bestellte aus dem Gedächtnis. Als ihr Essen kam, benutzte sie ihre Stäbchen schnell mit den zielsicheren, pickenden Bewegungen eines kleinen Vogels.

»Meine Mutter ist Hawaiianerin«, sagte sie.

Grip verstand nicht, was das erklären sollte – ihre Augen, die Stäbchen? »Hawaii«, antwortete er. Er konnte gut mit Stäbchen essen, aber nicht so gut wie sie.

»Wo sind Sie aufgewachsen«, fragte sie, während sie in einer Schüssel mit einer Soße rührte.

Grip betrachtete sie einen Augenblick, ehe er antwortete. »In einer Kleinstadt.«

»Und jetzt leben Sie wo?«

»In Stockholm.«

Shauna Friedman nahm ein Stück von seinen Pfannku-

chen von dem Teller in der Mitte des Tisches. »Sie haben es sich vielleicht schon ausgerechnet, aber ich sage es Ihnen trotzdem: Ich arbeite fürs FBI.« Sie lächelte professionell. »Was nicht unbedingt sehr aufschlussreich ist.«

Grip sagte nichts. Er drehte etwas um, das nach einem verkohlten Blatt aussah, und schob es mit den Spitzen der Stäbchen beiseite.

»Wir haben Sie gebeten zu kommen, weil ich Ihre Hilfe bei etwas brauche, Sie aber nicht in irgendeiner Form beeinflussen will, bevor ich die erste Frage stelle. Das ist meine Art, vorgefasste Meinungen zu vermeiden. Damit wir auf einem leeren Blatt Papier starten können, wenn Sie verstehen?«

»Ich weiß bis jetzt, dass Ihre Mutter Hawaiianerin ist«, sagte Grip.

»So ist es. Von der kleinen Insel Lanai. Seit einem Unfall, den sie als Kind hatte, fehlt ihr das obere Glied des kleinen Fingers, und sie hasst es, Boot zu fahren. Aber Sie wissen nicht, worin meine eigentliche Arbeit besteht, und Sie wissen nicht, wieso Sie hier sind.«

»Wann haben Sie vor, die erste Frage zu stellen?«

»In ein paar Tagen.«

»Und es geht um Topeka?«

»Die Fragen zu Topeka kommen später.«

»Ein paar Tage, was soll ich in der Zwischenzeit machen?«

»Essen, schlafen, duschen, das war es doch, was Sie wollten, oder? Fangen wir mit dem Begleichen der Rechnung an, dann fliegen wir nach Kalifornien.«

6

THAILAND, 4. JANUAR 2005

Ursprünglich wollte N. nur eine Nacht im Weejay's bleiben.

Sein Leben lag in Trümmern, und an je mehr er sich erinnerte, desto deutlicher wurde, dass er selbst auch das Ende des Weges erreicht hatte. Er war aus den Akten der Behörden verschwunden, und so würde es bleiben. Auf seinem Spaziergang durch ein namenloses Dorf hatte er das Schild gesehen: *Weejay's Family Hotel and Bar*. Ein Pfeil zeigte die Richtung an. Darunter an einer Schnur hing ein handbemaltes Brettstück: *Weejay's survived – open*. N. bog von der asphaltierten Hauptstraße ab und folgte dem Pfeil durch das üppig wuchernde Grün hinunter zum Meer.

Auf dem Schild hatte 200 m gestanden, aber nach mehr als einem Kilometer war er noch immer nicht am Ziel. Er konnte unmöglich falsch gegangen sein, es gab nur diesen einen Weg durch den Wald: zwei tiefe Reifenspuren mit unregelmäßig wachsenden Grasbüscheln in der Mitte. Auf beiden Seiten schossen Stämme auf und undurchdringliches Gestrüpp. Er kam sich vor wie in einem Tunnel, aber wenn er den Kopf in den Nacken legte, ahnte er zwischen den zusammengewachsenen Baumkronen den Himmel. Er lief weiter. Es war, als wären alle Geräusche abgestellt, kein Vorgelgezwitscher, kein Wind, nichts war zu hören.



Robert Karjel

Der Schwede

Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-7341-0035-2

Blanvalet

Erscheinungstermin: Januar 2016

Um sein Vertrauen zu gewinnen, musst du über Leichen gehen

Der schwedische Geheimagent Ernst Grip wird nach New York gerufen, wo er vom FBI einen ungewöhnlichen Auftrag erhält: Er soll eine geheime Basis im Indischen Ozean aufsuchen, um einen Gefangenen zu verhören. Doch dieser spricht kein Wort – nicht einmal Folter kann ihn zu einer Aussage bewegen. Das Einzige, was das FBI über den Unbekannten weiß, ist, dass er Schwede zu sein scheint. Grip muss all sein Können einsetzen, um das Vertrauen des schweigenden Mannes zu gewinnen. Doch als er schließlich dessen Geheimnis erfährt, gerät Grip selbst ins Kreuzfeuer der internationalen Geheimdienste.

 [Der Titel im Katalog](#)